

Lieder : 165, 1 + 6 - 8; 131, 1 - 6; 323, 1 - 3; 355, 1 + 3 + 5; 497, 4 - 5 + 14; 160

Lesung: Jakobus 4, 13 - 17; 5, 1 - 7; Lukas 12, 13 - 21

von Johann Peter Hebel (1760 – 1826) gibt es viele schöne Kurzgeschichten. Eine handelt von einem klugen Richter.

Ein Richter mußte in einem Rechtsstreit ein Urteil fällen. Ein reicher Mann hatte nämlich eine große Summe Geld, das in einem Tuch eingnäht war, verloren. Seinen Verlust gab er bekannt und versprach demjenigen 100 Taler als Belohnung zu geben, der den Geldbeutel findet und bei ihm abgibt. Bald schon kam ein ehrlicher Mann und behauptete, er habe das Geld gefunden. „Hier, nimm dein Eigentum zurück.“ Der Reiche freute sich darüber, aber ehrlich war er nicht, denn schon dachte er darüber nach, wie er den Finder um seinen Lohn bringen könnte. Er nahm den Beutel entgegen, zählte nach und sagte dann: „Ich sehe, du hast deine Belohnung schon herausgenommen. Im Tuch waren nämlich 800 Taler, nun aber sind es bloß 700. Du hast gut daran getan, deine Belohnung zu behalten. Der ehrliche Finder versicherte: „Ich gebe dir den Beutel wieder, wie ich ihn gefunden habe. Ich habe nicht herausgenommen“. Am Ende kam die Sache vor den Richter.

Der Richter hörte beide an und kam zu folgendem Beschluß: Also dann, wenn der eine 800 Taler verloren hat und der andere 700 Taler gefunden hat, dann kann Letzterer die 700 Taler behalten. Denn es ist offensichtlich, daß dieser Beutel nicht das Geld ist, das jener verloren hat. Ehrlicher Freund, behalte das Geld, das du gefunden hast bis jener kommt, der 700 Taler verloren hat. Und du, er wandte sich an den Reichen, du mußt dich gedulden, bist sich einer meldet, der deine 800 Taler gefunden hat“. Dabei blieb es.

Liebe Gemeinde, in der Geschichte geht es um Reichtum und Ehrlichkeit, bzw. um das Gegenteil davon, es geht um Klugheit und Gerechtigkeit. Das sind Themen, die auch in der Bibel oft vorkommen. So etwa beim Propheten Jeremia.

Jeremia 9, 22 - 23

²² So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

²³ Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

In der Erzählung von Hebel ist der eine Mann reich und schlau. Sein Geld verleiht ihm Status und Macht. Es verleitet ihn auch zu Unehrllichkeit. Wer weiß, wie er zu seinem Reichtum gekommen ist. Vielleicht durch korrupte Schlaueit. Zumindest bei sich selbst konnte er damit punkten: Was bin ich doch smart! Ich verstehe ausgezeichnet, meinen Reichtum zu mehren. So muß man das auf dieser Welt tun. Damit gleicht er dem reichen Kornbauer aus dem Gleichnis von Jesus (Lk.12), der zwar den Segen des

Himmels genutzt hat, größere Scheunen zu bauen, aber er hat es nicht dem Himmel gedankt, sondern hat alles Vermögen sich selbst zugeschrieben.

Es ist offensichtlich, daß Schlauheit nicht gleichzusetzen ist mit Weisheit. Schlauheit hat den eigenen Vorteil im Blick und ist bloß auf die irdische Dimension ausgerichtet, Weisheit hingegen rechnet damit, daß das Leben in einem Bezug zu Gott steht und daß das Leben auch eine himmlische Dimension hat. Genau das ruft Gott durch den Propheten in Erinnerung: dein Ruhm soll sein, daß du mich kennst.

Der Prophet Jeremia tut nicht seine eigene Meinung kund, sondern er sagt das Wort Gottes weiter. Die Botschaft gilt Israel, aber auch allen Menschen auf der Erde. Menschsein ist überall gleich.

Dem Menschen liegt es, anzugeben: Ich bin stark, ich bin klug, ich bin reich. Hand aufs Herz, wer von uns ist nicht stolz darauf, es im Leben zu etwas gebracht zu haben? Familie, Beruf, Hausbau, Urlaub, Reisen, usw. Auch Gemeinschaften und Völker sind bestrebt, Errungenschaften zu erzielen. Als Handballmannschaft in der Liga aufsteigen, als Fußballmannschaft Weltmeister werden, bei den Olympischen Spielen Gold, Silber oder Bronze für sein Land einfahren, als Musikorchester zumindest auf Landesebene bekannt werden, unser Dorf soll schöner werden, usw. – das alles sind erstrebenswerte Ziele. Sie machen den Einzelnen zufrieden und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl.

Klug, reich, stark, stabil, zufrieden, schön, glücklich – das ist nicht per se schlecht. Es ist gut, wenn wir Menschen strebsam sind. Da werden Energien frei, die positiv genutzt werden können. Reichtum, Stärke und Weisheit sind Gaben, die wir aus Gottes Hand entgegennehmen dürfen. Im Alten Testament werden diese Gaben als Beleg für den Segen Gottes gedeutet. Man denke an Hiob, Abraham, Jakob, David, Salomo. Hiob hatte es zu unermeßlichem Reichtum gebracht, David hat Israel militärisch stark gemacht, Salomos Weisheit war über die Landesgrenzen hinaus bekannt und berühmt.

Diese Dinge sind nicht an sich abzulehnen. Problematisch wird es da, wenn Reichtum, Klugheit, Stärke rein egoistisch eingesetzt werden oder gar zum Schaden für andere eingesetzt werden. Noch schlimmer, wenn sie nicht mehr als Gabe und Segen Gottes eingestuft werden. Wenn sich diese Dinge verselbständigen, richten sie Schaden an. Aber eigentlich sind sie zum Nutzen gedacht.

In der aktuellen Krise wird Vermögen verschoben – von unten nach oben. Reiche werden reicher und Arme werden ärmer. Der Mittelstand wird zerstört, Volkswirtschaften langfristig geschädigt. Superreiche sind in den letzten zwei Jahren noch superreicher geworden. Big-Tech, Big-Pharma haben durch ihren Reichtum Macht an sich gerissen.

Nicht erst in dieser Krisenzeit, sondern vorher schon wurde Wege geschaffen, auf denen Volksvermögen in Privatvermögen umgewandelt wurde, wie etwa über public-private-partnership (öffentlich-private-Partnerschaft). Über private und Konzerngelder sollten öffentliche Aufgaben gefördert werden. Gar oft aber wurden im Endeffekt öffentliche Gelder ins Private verschoben.

Auch für sie gilt, was die Schrift sagt: „Auch die Weisen sterben, so wie die Toren und Narren umkommen; sie müssen ihr Gut andern lassen. Lass es dich nicht anfechten, wenn einer reich wird, wenn die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Denn er wird nichts bei seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren“ (Ps. 49), „Gott schaut vom Himmel auf die Menschenkinder, dass er sehe, ob jemand klug sei und nach Gott frage.“ (Ps. 53)

Weisheit, Stärke und Reichtum verführen dazu, sein Vertrauen auf sich selbst zu setzen. Das trifft auf den Einzelnen wie auf Gemeinschaften zu. Im Kleinen wie im Großen ist diese Gefahr gegeben.

Das war wohl in Israel zur Zeit des Propheten Jeremia der Fall. Also mußte Gott die Koordinaten zurechtrücken und daran erinnern, daß diese Gaben von ihm kommen. Die Menschen - und das Volk ebenso - sollen mal wieder darüber nachdenken, wem sie ihr Leben verdanken. Entscheidend ist bei Weisheit, Reichtum, Stärke wie wir sie in unserem Leben einstufen. Will ich damit autonom mein Leben gestalten, oder sehe ich sie in einer Beziehung zu Gott. Was ist Fundament des Lebens? Findet ein Mensch die Rechtfertigung seiner Existenz in sich selbst, seinen Fähigkeiten und Besitztümern oder in der Erkenntnis Gottes? Sich-Rühmen als Selbstbestätigung wird keinen Bestand haben. Daß wir alle sterben müssen, ist ein Beleg dafür. Weisheit, Stärke und Reichtum werden spätestens mit unserem Tod vergehen. Was bleibt, ist Gottes Barmherzigkeit in Christus über den Tod hinaus.

Gottes Wort ruft uns dazu auf, allein auf Gottes Barmherzigkeit zu vertrauen. Damit verbunden ist die Einsicht, dass Gott selbst Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit auf Erden herbeiführt. Dies tut er in aller Vorläufigkeit durch Menschen, die auf ihn vertrauen und danach leben, und dies tut er endgültig und umfassend dann, wenn durch Christus der neue Himmel und die neue Erde von Gott geschaffen werden.

Freu dich, wenn du es zu etwas im Leben bringst, aber vergiß die Ewigkeit nicht. Darum: Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, daß er den Herrn kennt. ER wird letztlich Recht und Gerechtigkeit schaffen.

Amen.